Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1957)

Heft: 38

Vereinsnachrichten: Mitgliederversammlung der deutschen Gesellschaft der Keramikfreunde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kunst und Kitsch im Hausgerät. Gestaltungsfragen beschäftigen heute das Kunstgewerbe und die Industrie in hohem Masse. Für das Porzellan, dessen Herstellung teils kunsthandwerklich, teils fabrikmässig orientiert ist, haben die Probleme von Form und Dekor ganz besondere Bedeutung. Daher fanden sich Persönlichkeiten aus den daran interessierten Kreisen und Presseleute in ansehnlicher Zahl ein, als kürzlich Dr. Philip Rosenthal, einer der Leiter der international bekannten Porzellanmanufaktur Rosenthal in Selb (Bayern), in Zürich einen Empfang veranstaltete, an dem er die Frage erörterte: «Verträgt sich das Moderne mit der Gemütlichkeit?» Dr. Rosenthal gehört dem leitenden Komitee für Formgebung im Bundesverband der deutschen Industrie an und ist bestrebt, bei den Erzeugnissen seiner Manufaktur den Errungenschaften des «Industrial Design» (Formenpflege in der fabrikmässigen Produktion) Rechnung zu tragen.

Mit Recht erinnerte er daran, dass heute das Interesse und die Kaufkraft sehr vieler Leute stark veräusserlicht ist. Man treibt gern grossen Aufwand und denkt weniger an die kulturelle und künstlerische Bedeutung der Ausstattungsdinge, die das eigene Heim behaglich machen sollen. Die Nachahmung historischer Stilarten (beim Porzellan noch immer sehr beliebt) ist etwas Überlebtes. Anderseits besteht bei dem aus der industriellen Fertigung entwickelten Formenwesen noch ein stilistisches Tasten. Gewiss ist es richtig, das Gebrauchsmässige, Funktionelle sprechen zu lassen. Aber dies soll nicht zur formalen Gleichmacherei führen, welche der Vermassung Vorschub leistet. Es müssen bei der Gestaltung der häuslichen Alltagsdinge menschliche Impulse spürbar werden. Sonst melden sich bei der Käuferschaft fatale Reaktionen, indem sie sich dem Kitsch zuwendet, um ihre Gefühlsbedürfnisse zu befriedigen. Auch sachliche Formen können ästhetisch befriedigend durchgebildet sein. Schwierig ist allerdings die Frage der Oberflächenbehandlung und des Dekors, und zwar nicht nur bei keramischen Erzeugnissen. Sehr berechtigt war die Bemerkung Dr. Rosenthals, dass an sich interessante Neuerungen, so etwa die Asymmetrie der Gefässformen, durch die breite Nachahmerei verdorben und entstellt werden. Die Verkäuferschaft muss die guten Absichten der Produzenten unterstützen.

(Zofinger Tagblatt, 26. I. 57)

Kleine Geschichten um Richard Wagner. Richard Wagner war während seiner Studienzeit wieder einmal in Geldschwierigkeiten. Man empfahl ihm, sich an einen steinreichen Fabrikanten zu wenden. Wagner tat es. In der Hoffnung auf eine Geldzuwendung, widmete er dem Fabrikanten eine Komposition. Als Gegengabe überreichte der Fabrikant dem jungen Komponisten einen Porzellanteller mit seinem Porträt. Wagner hielt das zerbrechliche Kunstwerk enttäuscht in der Hand, und als der Porzellanfabrikant fragte, was er dazu sage, antwortete er: «Das sieht Ihnen ähnlich.»

Den *Freunden moderner Keramik* empfehlen wir, bei einem Mailänder Aufenthalt unbedingt den Besuch der Galleria d'Arte Totti an der Via Camperio 10. Totti zeigt in ganz bedeutenden Wechselausstellungen Arbeiten moderner Keramik-Künstler aus allen Ländern. Im Februar waren Arbeiten zu sehen finnischer Keramiker aus der Manufaktur Arabia.

III. Mitgliederversammlung der deutschen Gesellschaft der Keramikfreunde

Zur diesjährigen Mitgliederversammlung der Gesellschaft der Keramikfreunde war mit einem umfangreichen Programm zum 1. Dezember nach Köln eingeladen. Trotz der kurzen Einladungsfrist war die Beteiligung recht gut. An den Veranstaltungen am Nachmittag und am Abend nahmen über 70 Mitglieder teil. Der Vorsitzende, Prof. Dr. E. W. Braun, der Nestor aller Keramikfreunde, leitete die Tagung und zeigte sich mit der ihm gewohnten bewundernswerten jugendlichen Frische allen Anstrengungen während des ganzen Tages gewachsen. Professor Braun gedachte mit ehrenden Worten der verstorbenen Mitglieder, insbesondere des von allen Keramikfreunden hochverehrten und geschätzten Dr. Noothoven van Goor in Arnheim (Holland), der im vergangenen Herbst bei einem Autounfall tödlich verletzt wurde. Den Tätigkeitsbericht trug Dr. Erich Köllmann, Köln, den Kassebericht Dr. Ernst Schneider, Düsseldorf, vor. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Dr. Köllmann wies auf die Neuerscheinungen von Arbeiten der Mitglieder hin, so auf «Unbekannte Porzellane des 18. Jahrhunderts» von Dr. Siegfried Ducret, auf seine Neubearbeitung des «Schnorr», auf das noch vor Weihnachten erscheinende Melchior-Buch des Berichterstatters, ferner auf das Werk von Professor Treue über die Einfuhr ostasiatischer Porzellane nach Europa, das im kommenden Jahr erwartet werden darf, und auf das fertiggestellte Manuskript von Professor Braun über Preuningkrüge. Dr. Klein, Düsseldorf, gab einen Hinweis auf die zurzeit stattfindende Ausstellung «Hessische Töpferkunst aus 600 Jahren» im Hetjens-Museum in Düsseldorf und lud zum Besuche ein.

Es folgten zwei Vorträge, die sowohl durch das Thema wie durch die fesselnde Art des Vortrages bei den Zuhörern lebhaftes Interesse weckten.

Der Direktor des Arnheimer Gemeinde-Museums, Herr Dr. de Lorm, berichtete über Arnheimer Fayencen, das Lieblingsgebiet unseres verstorbenen Freundes Noothoven van Goor. Im ganzen sind heute nur 80 Stück dieser Provenienz bekannt, von denen sich die Hälfte im Arnheimer Museum befindet. Durch Grabungen, die vor einigen Jahren durchgeführt wurden und in deren Verlauf viele Scherben, dabei auch Teile einer Drehscheibe, zutage traten, kennt man heute mit Sicherheit das Gebäude, in dem die Manufaktur während der kurzen Zeit ihres Bestehens von 1755 bis 1773 betrieben wurde. Ein Bild des Fabrikgebäudes war durch die Reklame-Plaque der Fabrik bekannt, die sich in der Collection Evenepoel im musée du Cinquantenaire in Brüssel befindet. Die Geschirre zeigen meist blaue oder manganviolette, seltener bunte Bemalung. Die bildlichen Darstellungen wiederholen Stiche von Nilson. Zum Schluss zeigte Dr. de Lorm Bilder vom neuen Anbau des Arnheimer Museums, der, unter sorgfältiger Berücksichtigung musealer Erfahrung errichtet, alle Wünsche für eine gut belichtete Aufstellung der Kunstwerke zu erfüllen scheint.

Herr Dr. Robert Wyss vom Landesmuseum in Zürich berichtete dann über die neue Aufstellung der Schweizer Porzellane und Fayencen im Zunfthaus «Zur Meisen» in Zürich. Nach einer Würdigung des 1752 von David Morf am Ufer der Limmat errichteten Baues, der im 18. Jahrhundert schon einmal keramischer Mittelpunkt war, als die Manufaktur von Schooren Depot und Verkauf in diesem Gebäude hatte, folgten aufschlussreiche Bemerkungen über die verschiedenen Schweizer Manufakturen. Der Vortragende erzählte unter anderem von Winterthurer Hafnerkeramik, von Berner Fayencen der Manufakturen von Willading und Frisching und von Lenzburger Fayencen mit Jagddarstellungen in grüner Farbe oder mit manganvioletem Kranichdekor unter Hinweis auf ähnliche Stücke in Künersberg, die den Keramikfreunden oft Kopfzerbrechen verursachen. Im Mittelpunkt standen dann die Porzellane von Zürich mit figürlichen Darstellungen und das Service für das Kloster Einsiedeln, dessen Puttenleuchter wohl zu den schönsten Modellen des 18. Jahrhunderts gehören.

Aus beiden Vorträgen geht hervor, dass in Arnheim und in Zürich Kräfte am Werke sind, denen es nicht genügt, Kunstwerke zu besitzen, die auch Wert darauf legen, sie in bester Form zu zeigen. Zwei glückliche Städte, die Vorbild sein mögen für die vielen Orte, die heute noch in grauslicher musealer Enge oder in fast unzugänglichen Depots ihre Schätze verwahren!

Der nachmittägliche Besuch bei der Firma Herbig-Haarhaus schenkte unerwartete Überraschungen. Das Lack-Museum dieses Werkes — der Hausherr Dr. Zschokke nannte es mit falscher Bescheidenheit einen kleinen Ausstellungsraum — ist eine sehr beachtliche Sammlung von Lackarbeiten aller Zeiten und Länder. Es wird wenige Museen geben, ganz gleich welcher Art, in denen, so wie hier, nur die Qualität herrscht. Dr. Zschokke gab zunächst einige technische Erläuterungen über die Herstellung von Lack und erzählte von Kunstharzlacken, Zelluloselacken und ungezählten weiteren Varianten. Herr Dr. Holzhausen, Bonn, gab dann an Hand der ausgestellten Gegenstände einen kunstgeschichtlichen Überblick über Lackarbeiten in Asien (China, Japan), in Frankreich (Vernis Martin), in Italien (Venedig) und in Deutschland. Hier sind bekannt die Arbeiten von Martin Schnell, der aufgelegte Verzierungen an Böttger Porzellanen dekorierte und die in Ansbach übliche kalte Bemalung. Auch die mit Lackfarbe gefassten Figuren von Zitzenhausen und die Lackdosen von Stobwasser wurden genannt. Den stärksten Eindruck vermittelten die Arbeiten aus China. Nur als Beispiele sollen hier erwähnt werden ein grosser doppeltüriger Drachenschrank, der um 1600 für den kaiserlichen Hof gearbeitet wurde, eine in Schrägschnitt bearbeitete Anbietplatte aus Guri-Lack, die 45 Lackschichten aufweist und ein 2,5 × 5,5 m grosser, zwölfteiliger Paravant aus Koromandel-Lack (um 1730), der das sog. «Becherschwimmen» bei der Frühlingsfeier illustriert. Eine heftige Diskussion über eine grosse, rot bemalte Vase «ob Berlin, Rheinsberg oder Plaue» wurde durch eine von Frau Dr. Zschokke bereitete Kaffeetafel in gütlicher Weise schnell beendet.

Am Abend traf man sich in der Eigelsteintorburg zur Besichtigung der Ausstellung, die während der Sommermonate in Cannes dem Ausland ein Bild von der keramischen Entwicklung in Deutschland während der letzten 500 Jahre vermitteln sollte. Die Auswahl der Gegenstände lag in den bewährten Händen von Dr. Erich Köllmann (Steinzeug, Hafnerkeramik, Fayence, Porzellan des 18. Jahrhunderts) und Frau Dr. Stina Kobell von dem Landesgewerbemuseum in Stuttgart (Die heutige deutsche Keramik). Sie muss als durchaus geglückt bezeichnet werden. Der eine oder andere Besucher wird vielleicht sein Lieblingsstück vermissen. Demgegenüber ist aber zu berücksichtigen, dass die Eigentümer mit einer durchaus berechtigten Einschränkung nur Teile ihrer zerbrechlichen Kostbarkeiten auf eine weite Reise schickten. Der Berichterstatter hörte nur Worte des Lobes und der Zustimmung. Lebhafte Diskussionen entwickelten sich schnell vor den einzelnen Vitrinen — wie wäre es anders möglich in einem Kreise interessierter Sammler —, die in angenehmer Weise von einem ausgezeichneten kalten Buffet unterbrochen wurden.

Die ganze Veranstaltung war in jeder Weise gelungen. Erfreulich für alle Keramikfreunde: es besteht die Absicht, die Zeitschrift jetzt regelmässig, zunächst zweimal im Jahr, herauszugeben.

Michel Oppenheim